

Die fatalen Folgen eines Ehebruchs (Totenaufweckung des ermordeten Vaters)

ActJoh 48-54

ActJoh 48-54 sind Teil der Rezension R der ActJoh (Codex Patm. 198, 14. Jh.; vgl. Rezension Q [Pergamenthandschrift Gr. 1468, Paris, 11. Jh.]; Lipsius/Bonnet 1959, 2/1) und dürfen damit wohl als echtes Gut der alten ActJoh gelten. In den lateinischen Übersetzungen, die ab Ende des 4. Jh. angefertigt wurden, sind ActJoh 48-54 nicht enthalten. Die Edition des griechischen Textes von Junod/Kaestli, die der aktuellen Übersetzung zugrunde liegt, stellt eine Kompilation aus mehreren Quellen dar.

(48) Am Tag darauf, nachdem Johannes einen Traum gesehen hatte, in welchem er drei Meilen außerhalb der Stadtmauern wandelte, ignorierte er das nicht, sondern stand in der Morgendämmerung auf und wanderte mit den Brüdern die Straße entlang. Und ein Landbewohner wurde von seinem Vater zurechtgewiesen, dass er nicht die Frau seines Arbeitskollegen für sich nehmen sollte, unter der Drohung, ihn zu töten. Der junge Mann ertrug die Zurechtweisung des Vaters nicht, schlug ihn und machte ihn stumm (i.e. tötete ihn). Als nun Johannes sah, was passiert war, sprach er zum Herrn: »Herr, hattest du mir deswegen aufgetragen, heute hierher hinauszugehen?«

(49) Als nun der junge Mann den schnellen Tod wahrgenommen hatte, zückte er, in Erwartung seiner Festnahme, eine Sichel, die in seinem Gürtel steckte, und stürmte eilends zu seinem Landgut. Johannes trat ihm entgegen und sprach zu ihm: »Bleib stehen, du höchst unverschämter Dämon, und sage mir, wohin du so eilig die blutgierige Sichel trägst!« Da erstarrte der junge Mann, ließ das Eisen auf die Erde fallen und sprach zu ihm: »Ich habe etwas Schändliches und Unmenschliches getan, ich weiß das und habe beschlossen, mir selbst ein noch gewalttätigeres und grausameres Unheil anzutun, nämlich ein für alle Mal zu sterben. Denn obwohl mich mein Vater immer zurechtgewiesen hatte, ein keusches und ehrbares Leben zu führen, habe ich es nicht ertragen, dass er mich zurechtwies, und so habe ich ihn niedergehauen und getötet. Als ich wahrgenommen hatte, was passiert war, wollte ich zu der Frau eilen, deretwegen ich zum Vatermörder wurde, und wollte sie töten samt ihrem Mann und mich selbst als Letzten von allen. Denn ich könnte es nicht ertragen, von dem Mann der Frau gesehen zu werden, wenn ich die Todesstrafe erleide.«

(50) Johannes sprach zu ihm: »Damit ich nicht dem Raum gebe, der dich verlachen und verspotten möchte, indem ich mich zurückziehe und darüber hinwegsehe, dass ihr in Gefahr seid – komm mit mir und zeige mir, wo dein Vater liegt. Und wenn ich ihn für dich auferwecke, wirst du dann ablassen von der Frau, die dir gefährlich wurde?« Da sprach der

junge Mann: »Wenn du mir den Vater lebendig hinstellst und ich ihn gänzlich lebendig reden sehe, werde ich von dem Anderen ablassen.«

(51) Und während er dies sprach, gelangten sie an den Ort, wo der Tote lag, und viele Schaulustige standen an jenem Ort. Johannes aber sprach zu dem jungen Mann: »Du Elender, du hast dich nicht einmal vom Alter deines Vaters abhalten lassen!« Der aber weinte, raufte sich die Haare darüber und sagte, er bereue die Tat. Da sprach Johannes, der Diener des Herrn: »Du, der sich mir heute offenbart und mich an diesen Ort gesendet hat, du, der du wusstest, dass dieses geschehen sollte, du, vor dem man keine Tat im Leben geheim halten kann, du, der du mir jegliche Pflege und Heilung gewährst, gewähre nun auch, dass dieser Greis lebt, da du siehst, dass sein Mörder sich selbst zum Richter geworden ist. Schone nur du ihn, der seinen Vater, der das Beste für ihn wollte, nicht geschont hat.«

(52) Nachdem er dies gesprochen hatte, ging er zu dem Greis und sprach: »Mein Herr ist nicht kraftlos, dass er nicht sein gütiges Erbarmen und sein Mitleid an dir entfalten könnte. Steh nun auf und gib Gott, der dieses Werk geschehen lässt, die Ehre.« Und der Greis sprach: »Ich stehe auf, Herr.« Und er stand auf. Als er sich aufgesetzt hatte, sagte er: »Du hast mich, der ich von einem äußerst schrecklichen Leben befreit worden war und der ich die vielen schrecklichen Freveltaten und die Lieblosigkeiten meines Sohnes ertragen hatte, zurückgerufen, Mann des lebendigen Gottes. Wozu?« Johannes sprach zu ihm: »Wenn du für eben diese Dinge auferstanden wärst, dann solltest du besser sterben. Aber stehe zu etwas Besserem auf!« Und er nahm ihn und führte ihn in die Stadt, während er ihm die Gnade Gottes verkündigte, so dass der Greis, noch bevor sie das Stadttor erreichten, zum Glauben kam.

(53) Als der junge Mann der unvorhersehbaren Auferweckung des Vaters und seiner eigenen Rettung gewahr wurde, nahm er die Sichel, schnitt sich die Genitalien ab, eilte zu dem Haus, in welchem er seine Ehebrecherin hatte, warf sie ihr vor die Augen und sprach: »Deinetwegen wurde ich zum Mörder an meinem Vater, an euch beiden und an mir selbst. Hier hast du, was an allem schuld ist! Denn Gott hat sich erbarmt, und ich habe seine Kraft erkannt!«

(54) Und er ging hinauf und berichtete Johannes vor den Brüdern das, was er getan hatte. Johannes aber sprach zu ihm: »Der, der dich heimlich anstiftete, junger Mann, deinen Vater zu töten und der Liebhaber einer fremden Frau zu werden, der hat dir auch das Abschneiden der lästigen Glieder als gerechtes Werk erscheinen lassen. Es wäre aber nötig gewesen, nicht die Anlässe verschwinden zu lassen, sondern die Gesinnung, die sich durch die Genitalien als schlecht zeigte. Denn es sind nicht die Organe den Menschen schädlich, sondern die unsichtbaren Quellen, durch die jede unanständige Regung erzeugt wird und zum

Sichtbaren hinstrebt. Wenn du nun aber, mein Kind, bereust und Satans Kniffe erkannt hast, dann hast du Gott als Helfer bei allem, was für deine Seele wichtig ist.« Der junge Mann aber schwieg, bereute seine früheren Sünden, so dass er Vergebung erlangte von Gottes Güte, und trennte sich nicht mehr von Johannes.

Sprachlich-narratologische Analyse

Die Episode der Begegnung mit dem Vatermörder steht im Rahmen der Schilderung von Ereignissen im Leben des Apostels Johannes, die in Ephesus lokalisiert werden (ActJoh 18-55). Bereits in ActJoh 30 wird über ein Wunder des Apostels berichtet (Massenheilung im Theater von Ephesus). In ActJoh 37-45 folgt ein an 1 Kön 18 erinnernder Gebetswettkampf am Geburtstag der Artemis, den Johannes für sich entscheidet und der in der Zerstörung des ephesinischen Artemistempels endet. Hier wie in der nachfolgenden Totenerweckung eines Artemispriesters (ActJoh 46) führt das Wunder zur Bekehrung der Augenzeugen. Im Anschluss an die Episode über den Vatermörder erhält der Seher Johannes einen Ruf nach Smyrna (ActJoh 55).

Durch eine Traumvision wird der Apostel Johannes in die Begegnung mit einem Ehebrecher geführt, der infolge seines Ehebruchs zum Vatermörder wurde. Der scheint, in plötzlicher Erkenntnis des von ihm angerichteten Unheils, suizidgefährdet und zu einem Amoklauf bereit. In dieser Situation stellt Johannes, um schlimmeres Unheil zu verhüten, die Erweckung des ermordeten Vaters in Aussicht. Der Mörder bereut seine Tat, woraufhin der Vater zum Leben erweckt wird. Der Sohn des Erweckten erfährt Strafverschonung, kastriert sich aber aus Reue über seinen Ehebruch, der die Ursache alles Unheils war, selbst. Das wird von Johannes als vom Satan motivierte Handlung gesehen, die nicht den eigentlich wichtigen Gesinnungswandel ersetzen könne.

Basisopposition: Die Wundererzählung weist zwei miteinander verschränkte Erzählebenen auf: Zum einen die Ebene des Apostels Johannes und seiner Glaubensbrüder, zum anderen die Ebene des Vatermörders und seiner Familie. Die Ausgangssituation ist durch die Wanderung des Johannes mit seinen Glaubensbrüdern bestimmt (Situation A, Ebene 1). Dem entspricht auf der Ebene 2 die Ermordung des Vaters (ActJoh 48). Die Endsituation wird auf Ebene 2 durch die Wiedererweckung des Vaters (ActJoh 52) markiert, auf Ebene 1 durch die Nachfolge des Vatermörders (ActJoh 54). Die Wundererzählung stellt sich somit als Nachfolgeerzählung dar. Das wird durch die Notiz der Bekehrung des erweckten Vaters (ActJoh 52) bestätigt. Die Leitfrage der Erzählung lautet: Wie kommt es zur Nachfolge der beiden Fremden? bzw. Welche Wirkung hat die Wunderhandlung des Apostels?

Spannungsbögen/Plot: Der Hauptspannungsbogen verläuft von Situation A zu Beginn und Situation B zum Ende der Erzählung. Innerhalb dessen gibt es weitere Teilspannungsbögen. Auf Ebene 1 entsteht durch die expositionelle Notiz von der Wanderung des Apostels mit seinen Glaubensbrüdern (ActJoh 48a) eine erste Spannung: Wohin wird die Wanderung führen? Diese Frage wird erst einmal

nicht beantwortet; stattdessen wird die Erzählung vom Vatermord eingeflochten (Ebene 2, ActJoh 48b). Wie die beiden Erzählstränge miteinander verbunden sind, wird direkt im Anschluss deutlich: Johannes erkennt prophetisch, was vorgefallen ist (ActJoh 48c). Damit ist das ursprünglich unbekanntes Ziel der Wanderung des Apostels offenbar.

Weitere Spannung entsteht zu Beginn von ActJoh 49; hier wird der Amokplan des Vatermörders angedeutet. Der folgende Verlauf ist vom Konflikt zwischen dem Vatermörder und dem Apostel geprägt. Johannes hat die Aufgabe, den Lauf des jungen Mannes zu stoppen, was ihm durch seine verbale Intervention auch gelingt. Die Identifikation des Mörders mit einem Dämon und der Hinweis auf die »blutigieriger Sichel« machen die prophetische Begabung des Apostels deutlich. Dies verfehlt seine Wirkung nicht – der Vatermörder wird abrupt ausgebremst. Die bisherige Dynamik des Plots weicht einem ausgiebigen Schuldeingeständnis mitsamt der Offenlegung des Amokplans (ActJoh 49bc).

Die Erzählung nimmt daraufhin eine überraschende Wendung: Der Apostel bietet eine Wundertat an, um den Vatermörder von seinem Plan abzubringen, was auch gelingt (ActJoh 50). Die Spannung richtet sich nun auf die Einlösung des Wunderversprechens. Mit der Notiz von der Reue des Mörders ist die eine Voraussetzung für den Wundervollzug geschaffen (ActJoh 51a). Die andere Voraussetzung wird im folgenden Gebet des Johannes genannt, die an Gott bzw. Christus gerichtete Bitte um Wunderkraft, gepaart mit einem Plädoyer für den Vatermörder (ActJoh 51b).

Mit dem Wundervollzug (ActJoh 52a) erreicht die Wundererzählung ihr erstes Zwischenziel. Doch entsteht mit der Klage des erweckten Vaters sogleich neue Spannung, die auf die Frage nach dem Wozu des Wunders hinausläuft (ActJoh 52b). Anstelle einer direkten Antwort wird der Erweckte zu seinem Sohn geführt. Die Notiz von der Bekehrung des Vaters lässt auf eine Predigt des Apostels auf dem Weg dorthin schließen (ActJoh 52b).

Die Reaktion des Sohnes auf das an seinem Vater vollzogene Wunder ist überraschend: Statt Freude oder Lobpreis Gottes, wie man es aus vielen neutestamentlichen Wundererzählungen kennt, schreitet der junge Mann zur Selbstkastration (ActJoh 53a). Der geplante Amoklauf richtet sich spontan nach innen; die Selbstbestrafung erscheint als Konsequenz seiner Gotteserkenntnis und als Bestrafung seiner Geliebten (ActJoh 53b). Deutlich wird die durch das Wunder ausgelöste Erkenntnis der Gnade und der Kraft Gottes (ActJoh 53c).

Es bleibt die Spannung, wie der Akt der Selbstverstümmelung vom Apostel bewertet wird. Johannes erkennt und nennt Satan als die Triebfeder des selbstdestruktiven Tuns. Der äußerlich gerecht wirkenden Selbstverstümmelung stellt er die Erneuerung der inneren Gesinnung entgegen (ActJoh 54ab). Johannes wertet die Selbstkastration als Zeichen der Reue; die Notiz von der Sündenvergebung und der Nachfolge des jungen Mannes bringen die Spannung endgültig zum Abschluss (ActJoh 54c).

Semantische Felder, Gegensatzpaare, Figurenanalyse: Die Wundererzählung ist von starken dynamischen Gegensätzen geprägt. Hier fällt zuerst die von dem jungen Mann ausgehende, impulsiv wirkende Aktivität auf, die semantisch von Verben

der Bewegung und der Gewalt (eilen, stürmen, stürzen, zücken, schlagen, töten, abschneiden, werfen) sowie der Emotionen (Haare raufen, weinen, bereuen) getragen wird. Nur in Reaktion auf das Eingreifen des Apostels kommt er zur Ruhe (fallenlassen, erstarren, schweigen). Von Johannes geht eine dazu in Kontrast stehende Ruhe und Souveränität aus, die sich grammatikalisch in Imperativen (bleib stehen!; stehe auf!), Fragen (ActJoh 50) oder Vorwürfen äußern (ActJoh 51a). Er gibt den anderen Figuren die Richtung vor, er hat die meisten Redeanteile, erscheint damit als die oberste Instanz (abgesehen von Gott bzw. Christus). Dazu passt auch seine prophetische Begabung, die ihm sozusagen den Überblick über das Geschehen, die versteckten Motive und die Lösung des Problems verschafft.

Der Vater erscheint im ersten Teil (ActJoh 48) als autoritäres Gegenüber seines Sohnes (Drohung, diesen zu töten!) und wird zum Opfer seines impulsiven Sohnes. Seine passive Rolle bestimmt auch den mittleren Teil – er lässt sich auferwecken (ActJoh 52). Sie schlägt allerdings in Aggressivität um, die sich in seinem lange vorgetragenen Vorwurf der »Anti-Erlösung« gegen Johannes niederschlägt (ActJoh 52b). Mit der Notiz von seiner Bekehrung endet sein Part in der Erzählung (ActJoh 52c).

Weitere Figuren wie die »Brüder« (ActJoh 48; 54) oder die Geliebte des Vtermörders (ActJoh 53) dienen als Staffage ohne weitere Funktion. Als Autorität im Hintergrund fungieren Gott bzw. Christus, die die Wege der Kontrahenten lenken. Gott und Satan erscheinen als Gegenspieler, die mit der Opposition von äußerlich-sichtbar (Organe) bzw. innerlich-unsichtbar (Gesinnung) konnotiert werden.

Fazit: Angesichts der textlinguistischen Analyse sind folgende Beobachtungen festzuhalten:

- Die Wundererzählung wirkt in sich kohärent und verschachtelt.
- Im Mittelpunkt des Interesses steht die Auseinandersetzung zwischen dem impulsiven Vtermörder und dem ruhigen, souverän wirkenden Apostel.
- Theologisch geht es um den Gegensatz von äußerlich-sichtbaren »Zeichenhandlungen« (Amoklauf; Selbstverstümmelung) und innerlicher Gesinnung (ἔννοια *ennoia* – Reue, sexuelle Kontrolle).
- Hinter dem theologisch-ethischen Konflikt erscheint der kosmisch-ethische Dualismus zwischen Gott und Satan/Dämonen.
- Vor diesem Hintergrund ist das äußerliche Wunder der Erweckung eine Durchkreuzung der Pläne und Methoden Satans – statt Amok, Rache und Selbstverstümmelung werden Erbarmen, Reue, Vergebung, Bekehrung und Nachfolge als Ziele Gottes bzw. Christi, die sich am Ende durchsetzen, inszeniert.
- Das Wunder deutet auf die Allmacht Gottes bzw. Christi hin.

Das Wunder zielt aber nicht auf göttliche Machtdemonstration, sondern auf das Heil der Betroffenen und ihrer Familie ab.

Sozial- und realgeschichtlicher Kontext

Das Milieu, in dem ActJoh 48-54 zu sehen ist, ist asketisch-enkratitisch geprägt. Ein Hauptproblem der Episode ist der Umgang mit Sexualität. Außerehelicher Verkehr wird klar als Ehebruch gekennzeichnet, die fatalen Auswirkungen fehlgeleiteter Sexualität werden breit illustriert: Aus Sicht des Textes führt fehlgeleitete Sexualität nicht zu neuem Leben, sondern zu Mord, Suizid und schließlich Selbstverstümmelung und damit zur Zerstörung des gesellschaftlichen Miteinanders und der Moral. Enkratitische Tendenzen scheinen im 2. Jh. in verschiedenen christlichen Kreisen in zum Teil sehr unterschiedlichen Kontexten geradezu in Mode gewesen zu sein – man denke an Marcion, Tatian, die endzeitlich-prophetische Bewegung des »Montanismus«, die apokryphen *Akten des Paulus und der Thecla*, aber auch »gnostische« bzw. der »Gnosis« nahe stehende Literatur wie das *Evangelium nach Thomas*. Im Verzicht auf Ehe, Sexualität und andere leibliche Genüsse wird der Weg zu göttlicher Erkenntnis und zum (nahen) Himmelreich gesehen, gleichzeitig eine christliche »Kontrastgesellschaft« zu schaffen versucht. Unter Rückgriff auf schwierige Aussagen wie Mt 19,12 (»Eunuchen für das Himmelreich«) und die platonisch motivierte Abwertung alles Leiblichen wurde diese Haltung gepflegt und teilweise rigoristisch umgesetzt. Dabei wurden extreme Auswüchse von der werdenden Großkirche grundsätzlich kritisch gesehen, gleichzeitig entscheidende Aspekte asketischer Ideale vor allem in monastischen Bewegungen aufgefangen, denen ab dem 4. Jh. die wachsende Volkskirche gegenüberstand.

Fragen nach der Rechtmäßigkeit des Suizids (in teilweise unterschiedlichen Kontexten) werden innerhalb der Bibel zunächst unterschiedlich beantwortet: Während etwa die Racheaktion Simsons an den Philistern (Ri 16,28-31), bei der der eigene Tod einkalkuliert ist, oder auch das Martyrium des gerechten Rasi (2 Makk 14,37-46), welcher sich seinen gottlosen Verfolgern nur durch Selbsttötung entziehen kann, sicherlich aufgrund der ganz außergewöhnlichen Situation der Protagonisten positiv bewertet werden, zeigt sich Saul in seinem Freitod (1 Sam 31,1-13) zwar noch einmal als tapfer, doch ist sein Ende als Strafe Gottes zu sehen. Im Neuen Testament schließlich wird der Suizid des Judas Iskariot (Mt 27,5) als tief verwerflich verurteilt. Dies ist nur eine Auswahl an Textstellen, die jedoch nicht den Blick darauf verstellen kann, dass die Bibel zunächst einmal überall den Wert und die Unverfügbarkeit des Lebens betont. In der griechisch-römischen Antike wird der Suizid im Phaidon und den *Nomoi* des Plato wie auch in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles abgelehnt, während die Stoa im Fall des Vorliegens vernünftiger Gründe sogar von einer Pflicht zum Suizid spricht. In der Alten Kirche finden sich noch lange Zeit vereinzelte Stimmen, die den Suizid in bestimmten Extremsituationen zulassen. Zu denken ist etwa an Ambrosius von Mailand (339-397 n. Chr.), der in seiner Schrift »Über die Jungfrauen« das Beispiel der Hl. Pelagia heranzieht, um zu beweisen, dass Jungfrauen sich selbst töten dürfen, wenn sie nur dadurch ihre sexuelle Unversehrtheit bewahren können. Diese Autoren bleiben jedoch Ausnahmen; durchgesetzt hat sich das strikte Urteil des Augustinus (354-430 n. Chr.), welcher

den Suizid in ausführlichen Diskussionen verschiedenster Beispiele vor allem in seiner Schrift vom Gottesstaat als Verstoß gegen das 5. Gebot ausnahmslos verurteilt. Aufschlussreich ist auch die knappe Argumentation des Laktanz (ca. 250-nach 317 n. Chr.), der in seinen Excerpta schreibt, Gott habe den Menschen in die Wohnung des Fleisches eingeführt, damit dieser ihn bewohne; der Mensch dürfe nun nicht ohne Gottes Geheiß aus dieser Herberge wieder auswandern (Epit. 1,34).

Ein (allzu) wörtliches Verständnis von Mt 19,12 wiederum führte zu einer überraschend breiten Debatte um die Erlaubtheit der *Selbstverstümmelung*: Die Tatsache, dass es sich offenbar um ein überraschend weitverbreitetes Problem gehandelt haben mag, zeigt sich darin, dass Selbstverstümmelung bei ganz verschiedenen Autoren erwähnt wird: So spricht etwa Justin in seiner Ersten Apologie (1 apol. 29,2; ca. 154/55 n. Chr.) vom Ansinnen eines (näher nicht genannten) Christen in Alexandrien, sich die Geschlechtsteile entfernen zu lassen, vergleicht Johannes Chrysostomus (344/49-407 n. Chr.) in der 62. Homilie seines Matthäuskommentars (zu Mt 19,12!) Selbstverstümmelung mit Mord und spricht von einer »Anfechtung Satans«. Bereits der Ton der Homilie macht deutlich, dass er es offenbar nicht mit einem rein theoretischen Problem zu tun hat. Die andere Seite der Medaille zeigt sich in den gegen Ende des 2. Jh. wohl in Alexandrien entstandenen Sentenzen des Sextus, wo wir in der 273. Sentenz lesen: »Man kann Menschen sehen, die um der Gesundheit des übrigen Körpers willen sich Glieder abhauen und wegwerfen. Um wie viel besser (geschähe das) um des Maßhaltens willen« (vgl. Plümacher 2004b, 201f.).

Berühmt geworden ist schließlich der Bericht des Eusebius von Caesarea (h.e. 6,8,1-4) über die Selbstkastration des Origenes (185-254 n. Chr.), welcher selbst sich in späteren Texten explizit gegen jegliche Form derartiger Überaskese ausgesprochen hat (vgl. Mt 15; weiterführend Marksches 1999).

Traditions- und religionsgeschichtlicher Hintergrund

Explizite traditions- oder religionsgeschichtliche Prätexte für ActJoh 48-54 sind nicht auszumachen. Gleichwohl ist auf zahlreiche Motive aus zeitgenössischer Romanliteratur hinzuweisen (Junod/Kaestli 1997; Zusammenstellung bei Plümacher 2004b, 195); außerdem sind popularphilosophische Vorgaben zum Thema Enthaltensamkeit (*σωφροσύνη* *sōphrosynē*) erkennbar. So ist Enthaltensamkeit nach Philostrat (vit. Ap. 1,33) nicht durch Abschneiden von Körperteilen, sondern durch Standhaftigkeit den Begierden gegenüber zu erreichen (Plümacher 2004b, 193; hier und im Weiteren auch Hinweise auf Philo und die stoische Affektenlehre). Von der äsopischen Biberfabel her wird das in ActJoh 53,2-7 geschilderte Gebaren des frisch gebackenen Eunuchen erklärbar: Der junge Mann tut alles, um sich aus der Gefahrenzone der Geliebten bzw. des eigenen Sexualtriebs zu bringen (Plümacher 2004b, 197-200).

Neben diesen religionsgeschichtlich aufschlussreichen Texten geben die biblischen Erweckungswunder den Verstehenskontext ab. Voraussetzung der Rede von

Apostelwundern ist die Übertragung der Vollmacht zum Wundertun von Christus auf die Apostel (vgl. Mt 10,8; Mk 16,17; Apg 5,12-16; 9,36-43). Die neutestamentlichen Erweckungswunder sind allesamt deutlich straffer erzählt als ActJoh 4,48-54. Die Erzählungen münden, wie in ActJoh, regelmäßig in die Notiz über den Glauben der Augenzeugen bzw. den Lobpreis Gottes. Eine Totenerweckung zur Verhinderung von größerem Unglück ist neu, ebenso die Kombination mit dem Thema Ehebruch und Sexualität. Auch eine Beschwerde des Auferweckten ist den biblischen Erweckungswundern fremd. Allerdings gibt es auch Analogien wie z.B. das demonstrative Gebet des Wundertäters vor dem Wundervollzug (Joh 11,41f.). Die Fürbitte des Apostels für den Delinquenten hat in der Anwaltsfunktion des erhöhten Christus ein Pendant (Röm 8,34; 1 Joh 2,1). – Die ambivalent wirkende Notiz über Menschen, die um des Himmelreichs willen sich selbst kastrieren (Mt 19,12), entspricht der kritischen Haltung des Apostels in ActJoh 4.

Verstehensangebote und Deutungshorizonte

Das Erweckungswunder ActJoh 48-54 setzt die neutestamentliche Tradition apostolischer Wundertaten fort. Wichtige Elemente wie der Effekt des Glaubens und der Nachfolge lassen ActJoh 4,48-54 als Beispiel gelungener Missionstätigkeit an Fremden erscheinen. Das eine Wunder bringt gleich zwei Menschen zum Glauben und – so darf gefolgert werden – zur Versöhnung miteinander. Im Mittelpunkt steht der Glaube an die Schöpfermacht Gottes, die selbst aus dem Tod heraus neues Leben schaffen kann. Deutlich ist auch, wie in den neutestamentlichen Wundererzählungen, der doppelte Boden des Wunderhandelns: Nicht nur wird ein Mensch physisch zum Leben erweckt, sondern zugleich im übertragenen Sinne zu neuem Leben gebracht. Kennzeichen des neuen Lebens sind Gotteserkenntnis sowie die Fähigkeit, zwischen äußerlichen Symbolhandlungen (Selbstkastration) und der geforderten inneren ethischen Haltung zu unterscheiden.

Die Episode ist weiterhin Teil einer weitverbreiteten Auseinandersetzung um ein adäquates Verständnis von Mt 19,12. Wie in 1 Clem 38,2, bei Clemens von Alexandrien (paid. 3,4,26: Plädoyer für innere Tugendhaftigkeit), in den Pseudoklementinen (PsClem Ep. ad Virg. 1,1), bei syrischen Wanderasketen, aber auch in gnostischen Kreisen (Luz 2012, 104f., ausweislich Clem. Al. strom. 3,1 [1,4] und 3,13 [91,2]), wird die Selbstkastration zugunsten einer spirituellen Deutung von Mt 19,12 abgelehnt. Dabei spielt der Gegensatz von außen und innen eine entscheidende Rolle: Nicht das äußerliche Abschneiden von Gliedmaßen, sondern das innerliche Kappen einer ungunigen Gesinnung verhilft zum Heil. Die Selbstkastration wird als vom Satan inspirierte Handlung geschildert. Mit dieser Bewertung stellen ActJoh keine Absage an sexuelle Askese überhaupt dar, sondern an unsinnige Auswüchse derselben. Die Episode reiht sich damit ein in den altkirchlichen Diskurs um eine angemessene Sexualmoral. Die Antwort von ActJoh 48-54 lautet: Ehebruch und Selbstkastration sind satanisch motivierte

Handlungen, gegen die nur die Stärkung einer guten, an Gerechtigkeit orientierten inneren Gesinnung hilft.

Die Drastik der Darstellung lässt Ehebruch als Vergehen mit äußerst fatalen Folgen für die Gemeinschaft und die Selbstkastration als einen Irrweg, der aus dem zugrunde liegenden Problem sexueller Begierde nicht herausführt, erscheinen. Demgegenüber werden Reue, Klärung der inneren Gesinnung und Bitte um Vergebung als nachahmenswertes und zum Heil führendes Verhalten vor Augen gestellt. Konstitutiv für die ethische Intention der ActJoh erweist sich der Gegensatz von (vorbildlicher) innerer Ruhe (ἡσυχία *hēsychia*) und zum Bösen geneigter sexueller Gesinnung (πᾶσα κίνησις αἰσχρά *pasa kinēsis aischra*, ActJoh 54,8; vgl. die Wanzenepisode ActJoh 60f. und die Drusiana-Kallimachos-Episode ActJoh 63-86, dort jeweils als Leichtsinn [ῥαθυμία *rhathymia*] bezeichnet). Der Mensch steht dabei zwischen der Forderung nach Gerechtigkeit und satanischer Eingebung.

Zu den überraschendsten Aspekten der Erzählung gehört die in ActJoh 52 beschriebene Reaktion des eben von den Toten auferweckten Vaters, der sich über das wieder gewonnene Leben nicht freut, sondern die Frage stellt, welchen Sinn es haben kann, zurück in sein altes, schreckliches Leben kehren zu müssen. Von hier aus lässt sich ein missionstheologischer Deutehorizont entfalten. Nicht nur der junge Mann kommt (über fatale Irrwege) schließlich zum rechten Glauben, sondern auch sein Vater, der im Sinne des Textes im Grunde zweifach zum Leben kommt – zunächst durch die Erweckung von den Toten, dann aber zu einem vollkommen veränderten, sinnvollen Leben in der Gnade Gottes. Wenn die Erzählung also so mit Tod und Leben spielt, illustriert sie gleichsam die Vorstellung, mit der in der Zuwendung zum Glauben vollzogenen Lebenswende geschehe gleichsam so etwas wie eine Neugeburt, der Beginn eines neuen, nun des wahren Lebens.

Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte

Die ActJoh haben eine reiche Wirkungsgeschichte in der Liturgie der Ostkirche entfaltet. Die sogenannten Prochorusakten, eine aus dem 5. Jh. stammende Redaktion der alten ActJoh, sind vor allem in den altslavischen Handschriften weitverbreitet und wurden zusammen mit der kanonischen Johannes-Offenbarung tradiert (de Santos Otero 1978, 98, dort im Folgenden auch eine Übersicht über die wichtigsten Handschriften und die Sekundärliteratur). Die Diskussion um Enkratismus und Selbstkastration erlebten auf dem Konzil von Nizäa (Canon 1) einen weiteren Höhepunkt. Die in ActJoh propagierte moderate Form sexueller Askese hat sich auf lange Sicht hin durchgesetzt.

KURT ERLEMANN

Literatur zum Weiterlesen

- S. Alkier, Wunder und Wirklichkeit in den Briefen des Apostels Paulus. Ein Beitrag zu einem Wunderverständnis jenseits von Entmythologisierung und Rehistorisierung, Tübingen 2001.
- W. Bauer, Mt 19,12 und die alten Christen (1914), in: ders., Aufsätze und kleine Schriften, Tübingen 1967c, 253-262.
- D. F. Caner, The Practice and Prohibition of Self-Castration in Early Christianity, VigChr 51 (1997), 396-415.
- C. Marksches, Art. Enkratiten, RGG⁴2 (1999), 1316f.
- E. Plümacher, Paignion und Biberfabel. Zum literarischen und popularphilosophischen Hintergrund von Acta Johannis 60f. und 48-54, in: ders., Geschichte und Geschichten, WUNT 170, Tübingen 2004b, 171-206.
- K. Schäferdiek, Herkunft und Interesse der alten Johannesakten, ZNW 74 (1983), 247-267.